

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Beobachtungen von vielen geöffneten Pestcadavern aus der zweiten
Classe, von Mr. Soullier.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

anzuwenden. Endlich ließ die Dauer der Krankheit, so wie auch ihr Ausgang, vermuthen, daß die innerlichen Entzündungen sehr gering waren, es sey nun, daß solche durch die schicklich verordneten Mittel verhindert wurden, zu entstehen, oder sich zu verstärken; oder daß auch die äußerlichen Ausbrüche, die Entzündungen und Eiterung, ihr innerliches Entstehen abhielte.

Beobachtungen von vielen geöffnieten Pestca-
davern aus der zweiten Classe, von Mr.
Soullier.

Als ich in der Mitte des Septembers 1720. mit den Herren Chicoyneau und Berny, auf Königl. Befehl, nach Marseille kam, konnte ich, nach unserer Abrede, auch nicht ein einziges Cadaver vor dem Jänner 1721. öffnen. Wir mußten uns gänzlich dem Dienst der Pestpatienten überlassen, deren große Anzahl uns vom Morgen bis in die Nacht unablässig beschäftigte, wobei ich noch täglich als Inspector der Chirurgie, in Verbindung mit Mr. Melaton, die Hospitäler besuchen mußte. Da indessen zu Ende des Decembers Marseille von der Pest beinahe ganz befreit war; so hielt ichs für schicklich, jetzt mein Vorhaben auszuführen, damit wir die Ursachen und Zufälle dieser furchtbaren Geisel desto besser einsehen könnten. Ich öffnete also vom 8ten bis zum 22sten Jänner, als wo wir uns nach Aix, die dortigen Pestkranken zu besorgen, begeben mußten, sechs Cadaver im Hospital du Mail, wobei die Herren Chicoyneau, Berny, Robert als Arzt dieses Hospitals, und die Wundärzte Ravaton, Bayle und Mitier zugegen waren.

Doch vor der weitläufigen Erzählung dieser Leichendöffnungen bemerken wir, daß, außer gewissen besondern Er-
schei-

scheinungen, die wir vorfanden, auch viele andere gefunden wurden, die allen gemein waren.

Erstens, brandige Entzündungen einiger Eingeweide, am öftersten doch in den Lungen und im Gehirn.

Zweitens, die Gallenblase, der Magen und die Gedärme, waren mit dunkelgrüner Galle angefüllt; kurz derjenigen ganz ähnlich, die bei den mehresten Patienten durch Erbrechen und Stühle ausgeleert wurde.

Drittens, das Herz und die Leber waren viel größer, als sie natürlich seyn sollten, da sie beinahe um noch einmal so groß, wie gewöhnlich, war, ohne daß man doch nicht die geringste Veränderung an Farbe und Substanz bemerken konnte.

Viertens, bei allen Cadavern, wo ich den Kopf öffnete, zeigten sich die Gefäße in den Hirnhäuten, auf der Oberfläche, und in der Cortical-, so wie in der äußeren und inneren Marksubstanz, in allen Blutbehältern u. s. w. sehr aufgetrieben, und mit dickem, schwarzem Blut angefüllt.

Fünftens, die geschwollenen Drüsen, woraus die Bubonen bestanden, waren brandig, schwarz, schwarzblau, und besonders an ihren Wurzeln eiterig.

Die Besonderheiten, welche wir beobachteten, bestehen in einem inneren Erbkunkel, in Purpur- und schwarzblauen, den äußerlichen ähnlichen Flecken, so wie daß der Magen mit großen, langen Würmern, und mit schwarzem und stinkendem Blut angefüllt war. Besonders verdient indessen bemerkt zu werden, daß fast kein Cadaver von diesen miteinander einen üblen Geruch, wie bei Patienten, die an einer einige Zeit dauernden Fäulniß gewöhnlich ist, von sich gaben.

Dieses wäre nun kürzlich eine genaue Nachricht von dem, was wir bei einer jeden Leichendöffnung beobachtet haben.

Erstes Cadaver.

Geöffnet den 8ten Jänner 1721.

Die erste Leichendöffnung geschah an einer Frau, die vier Tage krank war, und die ich kurz vor ihrem Tode mit den Herren Chicoyneau und Berny besuchte. Sie hatte ein so beschwertes Athemholen, daß man leicht voraussehen konnte, sie würde den andern Tag nicht erleben. Es war dieses auch um so gewisser, da der Puls fast nicht mehr schlug, der ganze Körper mit schwarzblauen Flecken bedeckt war, und übrigens ihre Krankheit sich durch einen sehr schwarzen und platten Carbunkel, eines Thalers groß, unter der linken Brust, auszeichnete. Sie starb in der Nacht, und ich öffnete die Leiche gegen acht Uhr des Morgens, konnte aber, aus Mangel an Instrumenten, und weil am Kopf gar keine Verletzung bemerkt wurde, nur den Unterleib und die Brust öffnen.

Nachdem die Hautdecken der Brust und die Pectoralmuskeln losgetrennt waren, entdeckten wir sogleich auf den Rippenmuskeln einen wahren Carbunkel, dem ähnlich, dessen wir vorhin erwähnten. Seine Größe betrug die Breite von vier Daumen, er durchdrang die ganze Dicke der Muskeln, und man konnte ihn auf der inneren Fläche der Brust bemerken. Seine Lage war am unteren Theil des Schlüsselbeins, auf den drei ersten wahren Rippen, nahe am Brustbein.

Nach Ablösung des Brustbeins drangen die Lungen und das Herz sehr hervor. Erstere sahen an ihrem vorderen Theil weißlich aus, waren aber an ihrem ganzen hinteren Theil von einer brandigen Entzündung befallen. Das Herz war viel größer als natürlich, sehr aufgetrieben, und durch die Brandentzündung der Lungen vorgedrückt.

Im Unterleibe fanden wir die Leber zweimal größer als natürlich, und die etwas welk aussehende Gallenblase mit

mit schwarzer Galle angefüllt, wovon sich auch im Magen und dem Darmcanal eine Menge vorfand.

Zweites Cadaver.

Die zweite Leichenöffnung geschah an einem jungen, starker, zwanzigjährigen Menschen. Fünf Tage war er krank, frei von allem Irrededen, aber fast ganz ohne Puls, mit eiskalten Extremitäten von schwarzblauer Farbe, sowol im Gesicht, als am übrigen ganzen Körper. Er hatte einen sehr schwarzen, platten Carbunkel, der nichts als die Hautdecken durchdrang.

Ich öffnete den Körper den 17ten Jänner Morgens um acht Uhr, obgleich derselbe bis zum Entsetzen schwarzblau aussah.

Ganz mißfarbig waren die Lungen, an ihrem hinteren Theil von einer brandigen Entzündung ergriffen. Das Herz viel größer als natürlich, und in seinen Höhlen mit dickem, geronnenem Blut angefüllt.

Die Leber, zweimal so groß als gewöhnlich, die Gallenblase von schwarzer Galle ausgestopft, und Magen und Gedärme enthielten viel von einer ähnlich aussehenden Flüssigkeit. Keine andere Theile waren verändert.

In den Weichen zeigten sich zwei Bubonen, und wir bemerkten, daß die Drüsen, nebst dem nahliegenden Fleisch, ohne alle Veränderung in den Hautdecken Eiter enthielten und brandig waren.

Zwei Leichenöffnungen den 18ten Jänner 1721.

Das dritte Cadaver war ein sechszehnjähriger Knabe, von sehr lebhaftem Temperament, und vier Tage krank. Schon zwei Tage vor seinem Tode fanden wir ihn im Deliriren, am ganzen Körper eine Menge Purpurflecken, das Gesicht schwarzblau, und einen beträchtlichen Bubo in der Theilung der linken Schenkelgefäße.

Ich

Ich öffnete zuerst den Kopf auf die gewöhnliche Weise, und sogleich sahen wir alle Blutgefäße und Blutbehälter der harten Hirnhaut sehr aufgetrieben, und mit schwarzem sehr dickem Blut angefüllt. Die Schlagadern, welche wie Feigenblätter ausfahen, hatten die Größe einer Schreibfeder. Wir trockneten die äußere Fläche der harten Hirnhaut ab, und nun entdeckten wir in selbiger eine unendliche Menge Purpurflecken, die den Flöbstichen ähnlich waren. Der hintere Theil dieser Membran war fast durchaus brandig.

Nach weggenommener harter Hirnhaut sah man, daß alle Gefäße, die sich in die weiche und Spinnenwebhaut des *Ridley's*, so wie auf die Oberfläche und in die Bindungen des Gehirns verbreiten, sehr aufgetrieben, und mit sehr schwarzem, dickem Blut angefüllt waren.

Nachdem ich nun das Gehirn aufhob und die Geruchsnerven durchschnitte, erschienen die Kopfadern so aufgetrieben, daß solche nothwendig die Sehnerven drücken mußten, wovon wahrscheinlich der Verlust des Gesichtes herrührte, womit der Kranke vier und zwanzig Stunden vor seinem Tode befallen wurde.

Als wir hierauf das herausgehobene Gehirn in viele Stücken zertheilten, sahen wir alle, im natürlichen Zustand kaum bemerkbare, Gefäße sehr deutlich; so daß im inneren der ganzen Substanz viele Blutstropfen auschwitzten, und auf der Fläche seiner verschiedenen Lappen eine Menge Purpurflecken bemerkt wurden.

In der Brust zeigte sich alles ziemlich natürlich, nur waren beide Lungen mit vielen schwarzen Flecken besetzt.

Die Leber war, wie bei den vorherigen Cadavern, viel größer und aufgetriebener, als gewöhnlich, mit sehr vielen kleinen schwarzblauen Flecken besetzt, und die Gallenblase mit grüner ins Schwarze spielender Galle angefüllt.

fällt. Der Magen war voll von schwarzem Blut, welches so stank, daß der Geruch ganz unausstehlich war.

Viertes Cadaver.

Gleich nach der obigen Section öfnete ich auch ein junges Mädchen von sechzehn Jahren, dessen sechstägige Krankheit sich durch die gewöhnlichen Zufälle und zwei Bubonen in den Weichen characterisirte.

Alle drei Höhlen des Körpers hatten keine sonderliche Veränderung erlitten. Die Hirngefäße waren nur wenig mehr als natürlich aufgetrieben, das Herz und die Leber größer, als natürlich; die Gallenblase, der Magen und die Gedärme mit grüner Galle angefüllt.

Fünftes Cadaver.

Diese und folgende Section geschah den 22sten des nemlichen Monats.

Zuerst öfnete ich einen gegen dreyßig Jahr alten Körper. Die Krankheit hatte acht Tage gedauert, und seit dem fünften versiel der Patient in ein phrenitisches Irrededen, das bis zum Tode fortdauerte.

Er hatte zwei kleine Bubonen in den Weichen, die wir wegen Untersuchung der geschwollenen Drüsen zuerst öfneten, und selbige, wie in den vorherigen Fällen, nebst dem nahliegenden Fleisch brandig fanden.

Bei Eröfnung des Kopfs zeigten die Hirnhäute durch ihre Schwärze und Mißfarbe, daß sie mit einem Anfang zum Brand entzündet waren. Die Blutbehälter und die Gefäße der Hirnhäute strotzten von schwarzem Blut. Auch alle Gefäße auf der Oberfläche und in der inneren Substanz des Gehirns waren aufgetrieben und deutlich zu sehen.

Die Lungen waren an ihrem hinteren Theil mit einer Neigung zum Brand entzündet, das Herz viel größer

ser, seine Höhlen sehr erweitert, und mit schwarzem, dickem Blut angefüllt.

Die Leber hatte eine beträchtliche Größe, die Gallenblase und der Magen war voll von grüner Galle.

Sechstes Cadaver.

Das sechste Cadaver war ein ausgewachsener Körper. Nur drei Tage dauerte die Krankheit, und außer den gewöhnlichen Zufällen der Pest lag er zwei Tage in einem Irretheden.

Die harte und weiche Hirnhaut waren, wie im fünften Fall, entzündet und schwarzroth. Alle innerliche und äußerliche Gefäße nebst den Blutbehältern sehr aufgetrieben, und mit schwarzem, dickem Blut ausgestopft.

Die Lungen litten an Brandentzündung; die in ihre innere Substanz drang. Das Herz war sehr erweitert und viel größer, als natürlich.

Auch im Unterleibe hatte die Leber einen weit beträchtlicheren Umfang und Größe, als gewöhnlich. Die Gallenblase, der Magen und die Gedärme waren mit grüner Galle überhäuft; und das besondere in diesen beiden letzteren Fällen war, daß die inneren Häute mit purpur- oder blaßrothen Flecken besetzt waren.

Bemerkungen

über die hauptsächlichsten Thatsachen, die man bei den Leichenöffnungen entdeckte.

Untersucht und überdenkt man nur mit geringer Aufmerksamkeit, aber mit einer Seele, die nicht vom Gedanken eines Contagiums angesteckt ist, alle, sowohl allgemeine als besondere Thatsachen, die bei der Section obiger Cadaver beobachtet wurden; so reichen solche sicher zur Einsicht solcher Ursachen von dieser furchtbaren Krankheit

heit wenigstens hin, deren Untersuchung nicht außer den Gränzen und den Begriffen des menschlichen Verstandes liegen. Man fühlt aber auch leicht, wenn man die Menge und die Mannigfaltigkeit der Pestzufälle überdenkt, daß es eine weitläufige Abhandlung, die indessen mehr in die Arzneiwissenschaft, als in die Chirurgie, einschläge, erforderte, wenn man eine Erklärung über die Wirkungsart aller Ursachen ausarbeiten wollte. Ich werde also, zur Befriedigung der Neugierde des Publikums, nur kürzlich einige Bemerkungen über die vornehmsten vorgefundenen Thatsachen bei den Leichensfnungen darlegen, die ich dem Umgang mit den Herren *Chiconneau* und *Berny* zu danken habe.

Erstens, ist es wahrscheinlich, daß die grüne und zuweilen schwarze Galle, die man im Magen, in den Gedärmen und der Gallenblase aller Cadaver vorfand, ohne Zweifel die Hauptquelle der Pestzufälle war, indem dadurch oft in bössartigen Fiebern ähnliche Zufälle verursacht werden.

Zweitens. Daß diese mit groben Salz- und Schwefeltheilen überladene Galle, durch ihren Uebertritt in das Gefäßsystem, das Blut coaguliret, solches dick und schwarz macht, und dessen Circulation verhindert.

Drittens, daß diese Verdickung des Bluts anfangs von dem Verlust der Spannkraft in den festen Theilen, und dem Mangel an geistigem Wesen im Blut selbst, wodurch dieses gleichsam einem abgefallenen Wein ähnlich wird, herrühren muß. Es ist dieses auch hinreichend, den Grund aller Pestzufälle, besonders der Brandentzündungen in den verschiedenen Eingeweiden, so wie in den äußeren Drüsen und Hautdecken, sich erklären zu können.

Viertens, daß die Galle, welche die Pest verursacht, auch vom ersten Augenblick der Krankheit an grün oder schwarz wird, und die Eigenschaft erhält, zu

coaguliren, zu entzünden und Brand zu erregen. In den böartigen Fiebern hingegen bekömmert solche diese bösen Eigenschaften erst im Fortgang und gegen das Ende der Krankheit. Hierinnen liegt denn auch die Ursach so vieler schleunigen Todesfälle, und der geringe Erfolg von den Arzneimitteln im Anfall der Pest.

Fünftens, ist in den böartigen Fiebern diese schädliche Galle eine Folge, oder Wirkung, von übler Verdauung; so kann sie das nemliche auch in der Pest seyn; und wir haben deshalb keines fremden ansteckenden Giftes nöthig, um den Grund dieser Thatsache einzusehen, denn wir bedürfen hierzu nur einzig einer bekannten und allgemeinen Ursache, aus der ungeheuren Menge, um eine üble und schädliche Verdauung zu verursachen.

Sechstens, öffentliches Elend, allgemeine Bestürzung, Furcht, Traurigkeit, Schrecken, üble Nahrung, schädliche Gewohnheit zu vieler Ruhe, um dadurch die Unruhe und die Angst der Seele zu betäuben, kurz, der Mangel an Leibesübung, Beschäftigung und gewohnter Erholung zur Zeit der Pest, sind sicher hinreichende und fruchtbare Quellen zu allen denen bösen Digestionen, wodurch die Galle grün, schwarz und reizend, das Blut dick und fade wird, und wodurch die festen Theile erschlaffen; woraus denn folglich die ganze Menge von Zufällen in der Pest erfolgt, die wir in allen unseren Beobachtungen gesehen haben.

Siebtens, daß wir das Herz und die Leber stets größer fanden, rührt wol davon her, daß diese Theile einige Zeit vor dem Anfall der Pest, um so groß zu werden, eine größere Menge Lymphe oder Nahrungsaft erhalten haben, so daß diese Theile, durch diese vermehrte Substanz beschwert und geschwächt, endlich unfähig werden, ihren Verrichtungen, die so wesentlich für die Circulation, die Verdauung und die Abscheidungen der Säfte nöthig sind, vorzustehen. Hieraus lassen sich denn

Den dreizehnten. Eben dasselbe Regim, das nemliche Getränk, und die täglich zweimalige Wiederholung des Digestivs und Aufschlags auf den Bubo.

Da ich indessen, ohnerachtet des Verschwindens der Zufälle, beobachtete, daß die Vereiterung sehr langsam und unbedeutend war, und mich dieses stets ein furchtbares Recidiv besorgen ließ; so nahm ich am vierzehnten Tage allen Schorf vom Ekzmittel hinweg, und scarificirte die Drüsen etwas tiefer, damit das Digestiv, bei tieferem Eindringen, leichter die Suppuration verstärkte.

Am funfzehnten stellte sich die Vereiterung vollkommen ein, und das Fieber, wovon ich noch jeden Tag einige Spuren entdeckte, verschwand vollkommen. Die Heilung indessen noch sicherer zu machen, ließ ich den sechszehnten und siebenzehnten eine genaue Lebensordnung führen. Am achtzehnten ließ ich die Patientin durch das angeführte eccoprotische Mittel abführen, und erlaubte etwas Bouillon mit Brodt, vermehrte auch täglich die feste Nahrung nach den Regeln der Klugheit, und trug alle Sorge, durch ein alle drei Tage gegebenes Klystier den Leib offen zu erhalten.

Nach dem achtzehnten dauerte die Vereiterung noch drei Wochen fort, wo denn die Drüsen vollkommen ausgerottet waren, das Fleisch sich erneuert und die Wunde vernarbt hatte. In kurzer Zeit stellte sich mit den Kräften auch die vollkommene Gesundheit wieder ein.

Bemerkungen über diese Beobachtung.

Man hat Ursache, über diese Patientin zu erstaunen, da sie die mehresten furchtbaren Zufälle aus der ersten und zweiten oben angeführten Classe von der Pest erlitt, und glücklich genug war, einer so großen Gefahr selbst zu einer Periode zu entweichen, wo wir eine Menge eben solcher Patienten, und dem Anschein nach